

Naassauer Bote

Bezugspreis:
Jahres 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
monatlich 2,10 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen.
3. Leserscheit-Leserbrief.
Gesamtwert: 1,10 Mk.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die beidseitige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Aktien- und Stellen-
anzeigen aus dem inneren Vertriebsgebiet
15 Pfg. Ausland 20 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Anzeigenahme bis 5 Uhr am Vorabend.
Nach 5 Uhr bei Vorbehalten und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 158. Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 10. Juli 1917. 48. Jahrgang.

Die Juni-Beute unserer Tauchboote über 1 Million B.-M.-Z.

Deutscher Abendbericht.

10. Berlin, 9. Juli, abends. (Amtlich.)
Seit gestern nicht Neues.

Im Osten haben die Russen an der Straße
Stanislaw von neuem angegriffen. Ihre
Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stehen ge-
bracht.

Nördlich des Dniestr keine besonderen Ereignis-
se.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

10. Wien, 9. Juli. (Amtlich) wird verlaut-
bart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten und an der oberen
Prutja Solotwinski fühlten die Russen
an härteren Kämpfen teilzunehmen. Nach-
drücklich von Stanislaw mußte gestern nach
schwierigem erbittertem Ringen die erste Stellung
zurückgegeben werden. Eine Erweiterung des russischen
Stützpunktes wurde durch das Eingreifen von
Reserven verhindert. Nördlich des Dniestr,
namentlich auf galizischem Boden, starke Artillerie-
kämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Bodice wurde ein italienischer Vorstoß
abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Die Juni-Beute unserer Tauchboote.

Über 1 Million Tonnen.

10. Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Durch kri-
sengetriggerte Meldungen der Mittelmächte ist nach den
eingegangenen Meldungen im Monat Juni an
Gefangenen und Booten über eine Million Booten-
gefangenen verurteilt worden. Diese Erfolge des
U-Bootkrieges rechtfertigen volles Vertrauen in die
unabwandelnde und entscheidende Wirkung auf
unseren Gegner.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Reichskanzler und die Parteien

des Reichstages.

Der Reichskanzler hat, nach der Hoff-
nung, gestern nachmittag einige führende
Abgeordnete und am späten Abend den Vor-
sitzenden des Reichstages, den Abg. Spahn, bei
sich gesehen. Ebenfalls am späten Abend habe das
deutsche Staatsministerium eine Sitzung abge-
halten.

Die Fraktion der Fortschrittlichen
Volkspartei war gestern bis zum späten
Abend verammelt, nachdem alle anderen Fraktio-
nen schon am Samstag wenigstens grundsätzlich zu
der dem Reichstage vorzulegenden Entscheidung
Stellung genommen hatten. Wie verlautet, hat
die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volks-
partei gestern mit allen gegen eine Stimme be-
schlossen, der Erklärung auszusprechen, dagegen
steht ein großer Teil der Fraktion, der
sich an der Aktion für einen völligen Systemwech-
sel zu beteiligen. Er hat namentlich die Befür-
wortung, daß die Verfassung des Reichstages ihr
zum Opfer fallen könnte, und daß dann ein neuer
Mann käme, von dem man wenigstens nicht wisse,
ob er die Verfassungsmäßigkeit der Politik
nach dem Kriege übernehmen würde. Die Ent-
scheidung der Fortschrittlichen Volkspartei wird
sehr wesentlich von dem Entschluß abhängen, zu
dem sich heute die nationalliberale Frak-
tion durchringen wird.

Eine ruhige Stimme.

Die „Post“ bezeichnet die Situation der Stunde
als „Kampfsituation“, denn die vertrauensvollen Be-
sprechungen der Fraktionen sind noch zu keinem posi-
tiven Ergebnis gelangt. In bemerkenswerter
klarer Erkenntnis der Lage steht das Blatt hervor,
daß es um und für sich wirklich kein Grund zu er-
heblicher Beunruhigung bestehe. Jeder habe
Ergebens vor sich, wie sich nun bei nächster
Besprechung allmählich immer mehr herausstellt.
einen unanfechtbaren Hintergrund (man spricht
von holländischen Quellen für seine auffallenden
Behauptungen über die Wirksamkeit der deutschen
Seefahrt). nach wie vor die Eindrücke
seiner Worte, die zuerst überraschend einschlugen,
als sehr nachhaltig zu erweisen. Der Kanzler
habe reichlich Wasser in den Erdbegierden Wein
gegossen; vom Marineattaché habe man das-
selbe. Um so bedauerlicher bleibe das Maß der
Hervorstimmung, von der sich die Ausdrucksmitte-
ler samt und sonders ergreifen ließen und für die
die unverantwortliche Zurückhaltung der politi-
schen Reichsleitung keinen hinreichenden Entschul-
digungsgrund bilde. Das deutsche Volk erwarte
nämlich von seinen Reichsboten, daß sie am Mon-
tag mit klarem Kopf und mit Festigkeit an die Er-
leuchtung des unklaren Zustandes gehen und die
schweren politischen Eindrücke möglichst rasch zu ver-
stehen trachten.

Beratungen.

10. Berlin, 9. Juli. Der Reichskanzler hat
nach der Hoffung gestern nachmittag ei-

Vorstöße unserer Truppen in die französischen Gräben in 3 1/2 km Breite.

Hohe feindliche Verluste. 800 Gefangene.

Gestige Kämpfe bei Stanislaw.

Deutscher Tagesbericht.

10. Großes Hauptquartier, 9. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Front-
abschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es
lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an ver-
schiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Gefan-
dengefechten.

Front des Deutschen Kronprinzen

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stel-
lung am Chemin des Dames mit vollem Erfolg
durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von
Minen- und Granatenwerfern auf die Stützpunkte
brach die Infanterie unterhütet durch das Mörser-
feuer der Artillerie zum Angriff vor. Die aus
Niederbayern, Thüringern, Rheinländern u. West-
falen bestehenden Sturmtruppen nahmen in Kraft-
vollem Stoß die französischen Gräben südlich von
Bargny und Hilaire in 3 1/2 km. Breite und hielten
die gewonnenen Linien gegen feindliche Angriffe.
Zur Ablenkung des Gegners waren vorher an der
Straße Laon-Soissons Sturmabteilungen hessen-
nassauischer und westfälischer Bataillone in die
französischen Gräben gedrungen. Sie kehrten
nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer großen
Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen
Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind
erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnis-
losen Gegenangriffen auch während der Nacht noch
steigerten.

Es sind 30 Offiziere und über

800 Mann als Gefangene einge-

bracht worden. Die Beute an

Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Fran-
zosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli
einige kleine Gräben in der Hand behalten.
Die vor Tagesgrauen nördlich von Chaville
einschenden Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

nige führende Abgeordnete und am späten Abend
den Vorsitzenden des Hauptausschusses bei sich ge-
sehen. Am späten Abend habe das preussische
Staatsministerium eine Sitzung abge-
halten. Von der gestrigen Beratung des sogen.
interfraktionellen Ausschusses des
Reichstages hielten sich auch gestern die Konser-
vativen fern, ebenso die Gruppe. Die Beratung
galt der Entscheidung, in der die Forderung nach
Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen
und nach Parlamentarisierung erhoben wird. Die
Beurteilungen werden heute vor der Hauptaus-
schussung wieder aufgenommen. Wie das Ber-
liner Tageblatt schreibt, seien endgültige Be-
schlüsse noch nicht gefaßt. Das beziehe sich aber
nur auf die formelle Seite der Frage. In Wirk-
lichkeit sei man sich über eine allgemeine
Entscheidung, die sich sowohl auf Kriegs-
und die Friedensfragen als auch auf die inner-
politische Neuordnung beziehe, einig.

Ein preussischer Kronrat.

10. Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Heute nach-
mittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des
Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine
Sitzung des Kronrates stattgefunden, an der au-
ßer den preussischen Staatsministern auch die
Staatssekretäre der Reichsämter teilnahmen.

Berlin, 9. Juli. Der Kronrat, der heute Abend
um 6 Uhr zusammentrat, hat bis gegen Mitter-
nacht gedauert.

Noch kein Abschluß der Besprechungen.

Berlin, 9. Juli. In später Abendstunde wird
bekannt, daß die Beratungen der vier Wehr-
heitsfraktionen des Reichstages über Kriegs-
geleite und innere Neugestaltung heute noch nicht
zum Abschluß kommen.

Wismars „Gedanken und Erinnerungen“.

Wismar, 9. Juli. Die „Neue Bärde Zeitung“
läßt sich unter dem 7. Juli aus dem Haag berich-
ten: In der Bank von England befindet sich be-
kanntlich der Schatzteil der Wismarschen „Gedan-
ken und Erinnerungen“, die laut seinem Testament
nicht veröffentlicht werden dürfen, bis sämtliche
darin erwähnten Persönlichkeiten nicht mehr am
Leben sind. Die englische Presse, besonders
„Daily Chronicle“, macht nun den Vorstoß, man
solle das Dokument als feindliches Eigentum be-
schlagnahmen und veröffentlichen.

Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Wie
wir zu wissen glauben, befindet sich das Manu-
skript des dritten Bandes (des Schlußteils) wohl-
bewahrt in Deutschland.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm.

Erasmoff.

Während zwischen Strupa und Elota Lipa nur
lebhafteste Artilleriekämpfe herrschten, und aus-
einzelne Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es
bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. Durch starke
russische Angriffe wurden die dort stehenden Trup-
pen zwischen Giezwon und Giezwon (12 km.)
gegen die Berggraben des Garulas zurückge-
drängt. Durch das Eingreifen deutscher Reserven
kam der Stoß zum Stehen.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Karpaten hielt die rege Tätigkeit der
russischen Batterien an. Derliche Angriffe der
Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Weitere Tauchboot-Erfolge:

25 000 Br.-M.-Z.

10. Berlin, 9. Juli. (Amtlich.)

Durch die Tätigkeit unserer U-

Boote wurden im Sperrgebiet

um England wiederum 25 000

Br.-M.-Z. versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich
sechs Dampfer, die in Geleitzügen fuhren.
Zwei von ihnen wurden aus ein und demselben
Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden ver-
senkt die englischen Segler „Gannet“ und
„Lizette“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Friedensantrag im italien. Parlament.

Berlin, 9. Juli. In der italienischen Kammer
brachte die sozialistische Partei eine Tages-
ordnung ein, die Regierung aufzufordern, sofort
die Verwirklichung des Friedens anzubahnen.

Amerikas Flugpläne.

Das Kriegsdepartement in Washington legte
Militärattachés des Kongresspräsidenten die
Bill zum Ausbau der Luftflotte vor. Die Bill sieht
die sofortige Erhebung von 200 Millionen Flugzeugen
vor, wofür 600 Millionen Dollar gefordert werden.

Angehore Verluste der Russen.

Schweizer Grenze, 9. Juli. Nach Schweizer
Berichten aus Petersburg gibt Wiskerowitsch Wido-
mowski einen Bericht aus dem russ. Hauptquartier
über die Sturmtage des 1. und 2. Juli wieder,
denen zufolge die russischen Verbände bei Wischni
ungeheure Verluste erlitten. Die 2. und 3. Trans-
amundivision wurden vollständig aufgerieben. Die
Verbindung zwischen den zusammengebrochenen
7. und 41. russischen Armeekorps war mehrfach
durchbrochen, wodurch die Verbindungs-
division in eine äußerst kritische Lage geriet. Das
41. Armeekorps mußte dreimal durch Reserven
aufgefrischt werden. Auch von der 1. transamuri-
schen Division, die in beständigem Übergang
Stankowitsch geriet, blieben nur Trümmer übrig.

× Falscher Alarm.

Aus Berlin schreibt man uns:

Erweiterungen im Hauptausschuss des Reichs-
tages, die als vertraulich erklärt worden waren,
sind dennoch des alleinigen Gesprächsthemas in den
Wandergängen des Reichstages am Freitag bürde-
ten, sind von der gewissenhaften u. ihrer Verant-
wortung sich bewußten Presse trotzdem als vertrau-
lich behandelt und der Öffentlichkeit im Interesse
des Vaterlandes vorenthalten worden. Eine Reihe
Berliner Blätter hat aber kein Bedenken getra-
gen, am Samstag früh durch Andeutungen, Kom-
binationen und Entdeckungen im In- und Ausland
die Meinung zu erwecken, als stünden wir vor ei-
nem kritischen Wendepunkt des Krieges, als sei
uns plötzlich die Erkenntnis gekommen, daß die
bisher von uns verfolgte Kriegspolitik abwegig sei
und die weitere Entwicklung uns verhängnisvoll
werden könnte. Es ist überaus bedauerlich, daß
durch die Unklarheiten und Mißverständlichkeiten,

in denen sich voreilige Blätter gefielen, im Volke
eine begriffliche Unruhe wachgerufen wor-
den ist, für die in Wirklichkeit kein Grund und An-
laß besteht. Was sollte denn geschehen sein, daß
unsere Siegesgewissheit und unser Sie-
geswille erschüttert werden könnte, was hat
sich denn ereignet, das zu der Annahme berechtigen
könnte, unser Heer und unser Volk dahinein würden
nicht mit demselben Opfermut und dem gleichen
Vertrauen auf eine bessere Zukunft auch noch einen
neuen Winterfeldzug ertragen, wenn es unsere
Feinde so wollten?

Siegreich stehen unsere Truppen im
Westen und werden auch jedem weiteren Ansturm
der Feinde trotzen, wenn es ihnen danach gelüsten
sollte. An der Ostfront bewährt sich eben wie-
der aufs neue der alte Feldennut und die uner-
schütterliche Kraft unserer und unserer Verbünde-
ten Soldaten. Überall, auf allen Kriegsschau-
plätzen ist unsere militärische Lage gut, sehr gut,
wie uns eben erst wieder Feldmarschall v. Hinden-
burg versichert hat. Und auf den Meeren leisten
unsere U-Boote mehr, als selbst die kühnsten
Erwartungen angenommen haben. Soll etwa dar-
um der uneingeschränkte U-Bootkrieg ein Fehl-
schlag gewesen sein, weil er erheblich mehr
leistet, als die verantwortlichen Stellen an-
nehmen zu dürfen glaubten, die Munden, die er in
Englands Körper schlägt, aber noch nicht so tief
brennen, daß sein politisches Ziel schon erreicht
ist? Sollten wir etwa darüber die Nerven ver-
lieren, auf die es in diesem Kriege noch Hin-
denburgs Wort doch letzten Endes allein ankommt?
Wir haben ein größeres Vertrauen zu un-
serem Volk, als jene Wälder und Wälder es
zu besitzen scheinen, die jetzt auf einmal tun, als
ob wir in unserer ganzen Kriegspolitik „um-
lernen“ müßten.

Wie machen denn Reichstag seinen Vorwurf,
daß er sich mit all den großen Fragen des Kriegs
und Friedens befaßt hat; wir hatten im Gegenteil
die Erwartung ausgesprochen, daß er sich darüber
mit den verantwortlichen Stellen nach allen Seiten
hin auseinanderlegen würde. Was wir aber aufs
tiefste bedauern, ist der Umstand, daß die Ver-
traulichkeit dieser Besprechungen nicht
besser gewahrt und dadurch im Volke Un-
ruhe und bei unseren Feinden sicherlich Er-
wartungen hervorgerufen wurden, die durch
nichts berechtigt sind.

Glaubt denn im Ernste heute ein ruhiger den-
kender Politiker, daß wir schneller zu einem Frieden
gelangen — und darauf kann doch heute alles ernst-
hafte Streben nur gerichtet sein — wenn wir im
Inneren die Bande des Vertrauens, des Feldes u.
Opfermuts lockern, die unser Volk bislang so eng
und innig zusammengehalten haben? Wer will
denn heute nicht den Frieden? Wer aber
glaubt denn noch daran, daß ein neues Friede-
nsangebot von unserer Seite uns dem
Ende dieses Krieges näher bringen könnte?
Deutlicher als wir es bereits mehrfach gekann-
t haben, kann unsere Bereitschaft zum Frieden nicht
zum Ausdruck gebracht werden. Alle Welt, die sich
nicht absichtlich die Ohren zuhält, weiß doch heute,
daß wir jederzeit bereit sind, mit unseren Gegnern
in Verhandlungen einzutreten, die allen einen
Frieden bringen sollen, der ihrer Ehre und ihren
Lebensinteressen gerecht wird. Heute wie vor drei
Jahren besteht immer noch das Kaiserwort zu
Recht, daß wir zur Verteidigung unseres be-
drohten Vaterlands und nicht aus Eroberungsgeiz
in den Krieg gezogen sind. Das mag unserer
Feinde immer wieder versichert werden, nötig ist
es jedenfalls nicht. Nur böser Wille kann die
Behauptung aufstellen, daß das deutsche Volk im
Kriege verharre, weil es eroberungsgeizig ist;
aber das ist wahr, und das soll durch keine Erklä-
rung verwischt werden, daß das deutsche Volk un-
beugsam entschlossen ist, durchzuhalten, zu kämpfen
und zu siegen, bis sein Recht auf Leben und Zu-
kunft gewahrt und gesichert ist. Darüber sollen sich
andere Feinde klar sein und darauf konzentrieren,
daß ihnen diese Erkenntnis eingeschärft wird.

Wenn daneben Reichstag und Reichsleitung es
sich angelegen sein lassen wollen, jetzt auch schon
Wünsche des Volkes und Forderungen der Parteien
in einem Maße zu erfüllen, das unsere innere
Festigkeit und Geschlossenheit nicht belastet, son-
dern verstärkt, dann werden wir das freudig be-
grüßen nicht nur seiner selbst wegen, sondern weil
wir auch darin ein Mittel zu dem großen Zweck
erblicken, den wir alle heute im Auge behalten
müssen; die Erringung des Sieges und des
Friedens.

+ In der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. G. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive brach südlich und westlich Rheims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Der Anfang einer gegnerischen Sommeroffensive erlachte nicht südlich des ehemaligen deutschen Westfrontes, und Frankreich fand seit Rindels Abgang weder Rat noch Tat zur Durchbruchinitiative. Seit diesem Erleben, welches mit dem 9. April 1917 einsetzte und nun schon fast ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangereift sei. Es offenbart sich darin Verunsicherung vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vor leichtgläubigen und unentschiedenen Neutralen und Zögern im eigenen Lande geistlich und lärmend vergrößert werden muß, u. es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: „Es kann nicht mehr lange so weiter gehen“. Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach unserer großen Offensive aufgeworfen. So las man neulich aus der Feder eines Militärschreibers: „Aber ein Gedanke erscheint doch beängstigend: daß die Seereschiffe unserer Westfront bei Andauer der Erfolge unserer Westfront die bisher beobachtete Verteidigung mit dem Gegenstand vertauschen könnten.“ Die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu interessieren, welche dem „Frieden um jeden Preis“ zustimmen u. dadurch betätigen, daß sie das Wesen dieses Krieges noch immer nicht erkennen.

Graf Schlieffen, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls v. Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: „Er hielt den ewig ruhigen Blick nach vorn gerichtet u. kannte die Zukunft nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Rande der Vergangenheit heraus zu sehen hat, was da kommen wird und was da kommen muß.“ Als Generaluropasien während seiner Führerschaft im Russisch-Japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit einer Überlegenheit von 50.000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freytag-Loringhoven in seinen „Beiträgen zur Psychologie des Krieges“ an die Tage des Vioshnan und dann sagt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu. Oberleutnant von Tettau schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe.“ Ein kommandierender russischer General telegraphierte: „Die Verluste sind ungenügend, aber auch die Tapferkeit ist ungenügend. Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generalsuropasien (über abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) verlesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“ Dieser kriegerische Reminiscenz folgt die zutreffende Bemerkung Freytag-Loringhovens: „Ein solches in den Stellungen ausgebrochenes Hurra konnte freilich niemals ein Hurra im Angriff erleben.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrheit auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unter Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen taktischen Gegensätzen, die mit Mut und großer Zahl, schnell einanderfolgend, an Teilen unserer Westfront geführt werden. In der Heimat spüren wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Bahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront des Feindes das ehrende Flaggengeld. Aber im Rahmen des gewollten Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, erscheint der taktische Sieg doch dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende aufschaut, zu klein. Europasien machte damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Pleskau ausdrückte, die Erfahrung, daß „Truppen, die durch Verluste in weitestgehender Abwehr geschwächt und auf das äußerste ermüdet, bei Nacht zurück-

geführt waren, keine eigenliche Angriffslust mehr besaßen.“

Wie steht es bei uns im Westen? Gegen Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in monatelanger Abwehrschlacht strategisch behauptet. Da müssen wir denn doch fragen, ob wir jene zahlenmäßige Überlegenheit an einer Front zur Zeit antreten könnten, eine Überlegenheit, die doch erforderlich ist. Würden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigenliche Angriffslust“ vor dem Feinde stehen zu bleiben? Wir lieben nicht Angriffe, die nicht Aussicht auf Erfolg haben in sich tragen. Wir enden nicht gern mit einem Rückschlag, wie einst die russischen Millionenheere und wie das englisch-französische Heer gegenüber seiner Angriffslust im Jahre 1914. Wir schließen unsere Operationen strategischen Charakters lieber mit einer Verfolgung ab, wie in Rußland, Polen, Italien, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin wollte man nicht Wagnis an Wagnis anheften. Der ist auch heute noch in dem großen Kriege der Technik, den die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Auch legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „unbelegten Rückschlag“, wie ihn die Russen nach englischer Kanonierung dauernd auf ihrer Flucht im Jahre 1915 erleben mußten.

Es ist uns niemals die Verteidigung Selbstzweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen. Grenzziel-Strategie zu treiben, liegt aber dem Ersten und doch verantwortungsvollen Wesen unserer Obersten Seereschiffahrt gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben müßte, zeigt das Geschehnis des Frühjahrsoffensives, den General Rivelle südlich und westlich Rheims ausführt. Er hat dem Feinde nichts eingebracht, als Verge von Leben und seinem Führer den Spinnnamen: „Blutwürger“. Hunderttausende des Feindes, wie sie für Frankreich, England, Italien im letzten Vierteljahr bluteten, müßten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen den Gegner richtiger ein, als er uns und unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im feindlichen Lager die größte Not hat, das gemeinsame Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und Ludendorff sich nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem Fehler der Überhöhung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Seereschiffahrt bislang nicht zur großen Offensive im Westen, so wird sie sich nicht abgeben, daß vor allen Dingen unsere Gesamtlage den entscheidenden Angriff zu Lande noch nicht erfordert. Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit geradezu vernichtendem und durchschlagendem Erfolg. Auch aus politischen Gründen bedürfen wir seiner. Die Rolle der Seereschiffahrt im Rahmen des großen Kampfes auch das Vorhandensein mehrerer Divisionen verstanden wissen möchte, können wir jeden Tag haben. Kleinere örtliche Erfolge suchen und brauchen wir wie bisher, um dem Element des Angriffs, Nahrung zu geben, ohne welches schließlich jede Verteidigung erlahmt. Aber Offensiven, die nicht völlig durchgreifend sind und kein können, vermeiden wir. Neben der Sicherheit des Utopiers müßte im anderen Falle stets die Sicherheit des großen Erfolges stehen. Auch unsere Oberste Seereschiffahrt versteht es, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war, aus dem Buch der Vergangenheit zu lesen. Der Weltkrieg ist eine noch ungeführte Geschichte, aber die Männer des Meeres, welche bei uns diese Geschichte machten, lesen dennoch aus den losen Blättern des Tages heraus, „was da kommen wird und was da kommen muß.“

Son der Ostfront.

BB. Berlin, 9. Juli. Nach den verlustreichen Niederlagen, die die Russen am 6. Juli an südlichen Angriffspunkten bei richtungslosen Massenangriffen erlitten, vermochten sie sich infolge Erschöpfung am 7. Juli zu größeren Aktionen nicht aufzurufen. Nur in der Gegend von Stanislaw trieben sie abermals drei Divisionen in mehreren Sturmwellen in das vernichtende Feuer unserer Geschütze und Maschinengewehre. Obwohl dieser Angriff durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitet worden war, scheiterte er an allen Punkten vollkommen. Die drei Angriffsdivisionen sind

größtenteils aufgerieben. Den höheren russ. Kommandostellen schien auch diese Niederlage nicht blutig genug. Am Abend während der Nacht trieben sie weitere Angriffswellen gegen unsere Stellungen vor, die infolgedessen die blutigen Verluste des Tages nur erhöhten. Aus Samniza, wo der Feind vorübergehend Fuß fassen konnte, wurde er durch sofortigen starken Gegenstoß im Nachschub wieder geworfen. Ein im Gebirge bei Suta unternommener Ueberfall scheiterte vollkommen, ebenso ein am Morgen des 8. Juli bei Jborow porgetragener Ueberfallungsangriff. An der übrigen Ostfront war die feindliche Artillerietätigkeit nur in der Gegend von Kirlibaba lebhaft. Bei Riga wurde ein feindlicher Gefschloß durch Flieger abgeschossen.

Freigeleit.

BB. Kopenhagen, 8. Juli. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Bis gestern Abend sind insgesamt 14 schwedische Dampfer mit deutscher Freigeleit aus England in Götterburg angekommen. Die Reise verlief ungestört. Die Dampfer begegneten einem U-Boot, das sie unbehindert weiterfahren ließ, ohne sie anzuhalten. Unter den eingebrachten Dampfern befindet sich auch der Götterburger Dampfer „Athen“, der auf der früheren Reise nach England von einem Torpedo getroffen wurde, der auf der Nordseite des Dampfers ein großes Loch verursachte. Ein anderer Torpedo traf den Dampfer mittig, trotzdem gelang es ihm, einen englischen Hafen zu erreichen.

38 Divisionen und sein Erfolg.

Schweizer Grenze, 8. Juli. Nach Schweizer Meldungen aus Mailand berichtet der Militärminister des „Corriere della Sera“, daß das militärische Aufgebot der Russen zum Zweck der feindlichen Durchbruchfront auf 38 Divisionen zu beziffern sei.

Schweizer Grenze, 8. Juli. Nach dem Schweizer Blättern meldet Sava, daß die Einheiten von vier russischen Armeen bei der Offensive in Galizien zusammenwirkten.



Die Kämpfe bei Brzezany

Russische Utopfer bei Lichon.

„Dirshewija Wjedomosti“ erhält einen Bericht aus dem russischen Hauptquartier über den Sturmangriff des 1. und 2. Juli. Darin wird vornehmlich der Kampf um den Wald von Lichon geschildert, der über alle Massen blutig gewesen ist. Obgleich die russische Artillerie die Waldhöhlen niedergelegt hatte, lagen in Trümmern und Erdhöhlen, die teilweise durch Fingernagel aus Stachelgewehr geschüttet waren, starke Maschinengewehrbesatzungen, die die stürmenden russischen Truppen, die sich vorwiegend aus Sibirien zusammensetzten, mit mörderischem Feuer empfingen. Die zweite und dritte transsibirische Division wurde vollständig aufgerieben. Das 41. Infanteriekorps mußte dreimal durch Reservisten frisch aufgestellt werden, ehe es gelang die Verteidiger im Nachschub zu werfen. Die Russen lagen hier buchstäblich in Haufen an den Kommandoposten herum. Als die Russen den Wald in Besitz genommen hatten und in das freie Gelände vordringen wollten, wurden sie von einem feindlichen Artillerievorposten zum Stehen gebracht und mußten sich schließlich notdürftig einbringen. Hier hat dann die österreichische Artillerie eine grauenvolle Arbeit verrichtet. Alle weiteren russischen

Veruche, hier den Vorstoß erneut aufzunehmen, wurden schon in den Schritten erstickt. Die russischen Stellungen waren infolge der starken Beschüsse kaum einzuhalten und konnten schließlich nicht halten. Die russischen Truppen wurden in den Wald zurückgezogen. Die russischen Stellungen waren infolge der starken Beschüsse kaum einzuhalten und konnten schließlich nicht halten. Die russischen Truppen wurden in den Wald zurückgezogen.

Gedrückte Stimmung in England.

Der F. Verdictsletter der „Korrespondenz-Zeitung“ vom 28. 6. schreibt seinem Blatt: Die Stimmung in England mahndenden Kreisen ist gedrückt. Blätter wie „Ball Ball Gazette“ und „Daily Graphic“ rechnen aus, daß Amerika bis zu spät kommt, ja, daß es für England und seine Bundesgenossen geradezu ein Unglück sei, daß man ein amerikanisches Heer von nur 100.000 Mann überbrücken transportieren wollte, so würde das enorme Schiffsraum beanspruchen, daß die Seelandsverorgung lahmgelegt wäre. Wenn es dann gelingen würde, einem derartigen Transportunternehmen wirklich den langen Weg zu sichern, dann müßte diese amerikanische Armee in Frankreich ernährt werden, während man jetzt schon große Mühe hat, das englische und französische Heer lediglich ernähren zu können. Die Sache sieht nicht so rosig aus, und da der deutsche Unterseebootskrieg weiter wütet, wird sie natürlich mit jedem Monat prekärer.

Der Luftangriff auf London.

Berlin, 9. Juli. (BB.) Die besiegte Stadt London wurde am 7. Juli erneut von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. Der Angriff begann den Hauptteil der englischen Kriegsflotte erfolgte wiederum am hellen Tage. Ein Geschwader unserer Großflugzeuge unter Führung eines Kommandeurs des Hauptmanns Kleinke stieg um 11 Uhr vormittags gegen London vor. Der Angriff richtete sich in erster Linie gegen die am Rande der City gehäuft Magazine, die Rüstungsbetriebe und die London- und St. Katherine-Docks. Bei flarer Sicht belegte das Geschwader Speicher, Lagerhäuser, Bahnanlagen u. die Docks auf dem Nordufer der Themse zwischen dem Bahnhof Charingcross und die Docks südlich Tower-Brücke in einviertelstündigem Angriff mit genau gezielten Bomben. Die Einschläge lagen gut; ihre Wirkung zeigte sich in dicken Rauchwolken und starken Explosionen. Unter anderem wurde der Bahnhof Charingcross mehrfach getroffen. Die London-Brücke erhielt ebenfalls einen Volltreffer. Ein Nebenschiff richtete sich zu gleicher Zeit gegen den besetzten Hafen Mar. garet; auch hier wurde gute Wirkung erzielt. Das Abwehrfeuer der englischen Artillerie ließ ein, als unsere Flugzeuge sich der Rüste näherten. Es folgte dem Geschwader während der ganzen Dauer seines Fluges über englischem Boden und streifte sich über London zu äußerster Seltigkeit. Feindliche Flugzeuge stiegen in großer Zahl hoch u. warfen sich unseren Flugzeugen entgegen. Sie vermolten aber ebenso wenig wie das Artilleriefeuer das Geschwader an der planmäßigen Durchführung seines Auftrages zu hindern. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Unsere Flugzeuge sind bis auf einen, das ohne feindliche Einwirkung infolge Motorfehlers auf See niedergehen mußte, sämtlich in ihre Heimat zurückgeführt.

Der englische Bericht.

London, 9. Juli. (BB.) Meldung des Reuters-Bureaus. Der Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Die feindl. Flugzeuge näherten sich langsam in einem feierlichen Aufzuge und bewegten sich systematisch fort. Sie schienen den Hagel von Granaten, die um sie herum platzten, zu verachten. Sie flogen in geschlossenen Scharen und sehr niedrig. Nur die Flugzeuge in der Mitte warfen Bomben ab, die an der Westseite der Stadt zur Dedung. Der Feind blieb 12 bis 15 Minuten über City. Er legte außerordentlich Ähnlichkeit an den Tag, denn bei dem niedrigen Fluge war er in großer Gefahr. Die Strohnen waren voller Menschen. Bevor der erste Kanonenschuß hörbar war, konnte man kaum glauben, daß der Feind im Anzuge sei. Nachdem die feindlichen Flugzeuge über City weggezogen waren, hörte das Feuer der Abwehrgeschütze auf und man sah englische Flieger aus verschiedenen Richtungen auf den Feind losgehen. Schließlich verschwanden die kampfbereiten Luftschiffe in dem Nebel. Man hörte nur noch das Feuer der Maschinengewehre.

Durch ein Löschblatt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

1) (Nachdruck verboten.) Ein trüber Regenberaub. Die Gefängnisanstalt mit ihren roten Ziegelmauern, ihren kleinen vergitterten Fenstern und der Schallmauer vor der Mauer erschien an solchen Tagen noch düsterer als gewöhnlich, und die leise schwermütige Musik, die aus dem einsamen Gebäude hervordrang, diente auch nicht dazu, die Gefangen des zufälligen Betrachers beiterer zu stimmen. Die melodischen Töne kamen aus dem Arbeitsaal des Gefängnisses, in welchem der allsonntägliche Gottesdienst stattfand. Im Hintergrund war ein schlichter Altar errichtet, an welchem der Geistliche stand, links davon befand sich ein unscheinbares Harmonium, davor auf schlichten Holzbank saßen die Gefangenen, rechts die Männer, links die Frauen und Mädchen, im ganzen wohl hundert an der Zahl. Ganz im Vordergrund waren für die Beuten der Anstalt und ihre Familienmitglieder auf einem niedrigen Postament Stühle aufgestellt worden, der oberste Beamte der Anstalt, Inspektor Moor, sah mit seiner Frau, seinen beiden Kindern und einem zu Besuch bei ihm weilenden Freunde auf den Ehrenplätzen in der Mitte.

Kommissar Albert Baudenbacher, der Freund des Inspektors, wohnte zum erstenmal einem Gottesdienst im Gefängnis bei und schloß sich durch die H. Gendarm auf das tiefste ergreifen. Die Anwesenden, obgleich zum weitaus größten Teil aus Verbrechern und Gefangenen bestehend, schienen anständig gekleidet, wenigstens verhielt sich in ihrem Benehmen keine Spur von Frivolität oder Unanständigkeit, und als die feierlichen Mänge des kleinen Instrumentes den Saal durchdrangen, reckten sich wie auf Kommando die Köpfe und ein wenig auch nicht gerade harmonisch, doch wenigstens nicht unangenehmer Gesang entströmte den angeregten Kehlen.

1. Mit Interesse weckte der Blick des Kommissars

auf der Spielerin des Harmoniums, einem jungen Mädchen, dessen Alter Baudenbacher auf höchstens 20 Jahre schätzte. Die Künstlerin war von schlanker Figur, ungemein blaß, aber mit durchaus sympathischen, madonnenhaften Gesichtszügen. Als sie sich einmal umdrehte, sah der Kommissar in zwei dunkelblaue, innig blickende Augen, deren natürlicher Glanz in einem Schleier von Tränen erlosch. Die Fülle hellbraunen, glänzenden Haares vereinigte sich auf dem Kopf zu einer gefälligen, aber schlichten Frisur — alles dies und die Grazie der ganzen Gestalt und ihrer Bewegungen in Verbindung mit der Weichheit, womit die weichen Hände die Tasten handhabten, ließ auf eine Dame von Bildung schließen, nur das dunkelgrüne schmutzige Kleid erschien dem Kommissar etwas gar zu einfach und trift gewiß für den H. Alt, dem die Künstlerin ihre Dienste geweiht.

Die Predigt wachte sich ebenfalls den Umständen und dem Orte an und die Verammlung lauflachte ihr mit Ernst und Andacht, ja einige Frauen begannen kämmerlich zu schluchzen. Auch die schöne Harmoniumspielerin schien auf tiefste ergreifen, ihr Haupt sank schwer auf die Brust herab und beide Hände preßten sich vor die weinenden Augen. Kommissar vermutete sie sich emporkommen, um den Schlusschoral zu begleiten, ihre Hände zitterten merklich und es verging eine Weile, bis ihr Spiel die vorige Kraft und Sicherheit wiedergewann.

Endlich war die Andacht zu Ende, an der Seite des Inspektors verließ der Kommissar den Saal und beide wandten sich zu einem gemeinschaftlichen Spaziergang nach der vor dem Gefängnisgebäude sich befindenden Allee.

„Nun, welchen Eindruck hat dir unser Gottesdienst gemacht?“ erkundigte sich Moor im Zuhinhören.

„Ich bin erschüttert, tief erschüttert“, entgegnete der Kommissar, sein volles Gesicht dem Freunde zuwendend. „Vor allem diese Musik — das Fräulein ist eine vollendete Künstlerin.“

„Nicht wahr?“ rief der Inspektor eifrig.

„Und weils liebes, entzückendes Gesichtchen sie besitzt.“ fuhr Baudenbacher mit Wärme fort. „Die junge Dame läßt das Amt der Gesangsorganistin wohl nur aus Barmherzigkeit aus?“

„Nein — es ist eine unserer Untersuchungsgefangenen.“

Der Kommissar sah bestrebt den Arm seines Begleiters.

„Was? Sie ist — unmöglich! Was hat sie denn verbrochen?“

Auf ihr ruht der dringende Verdacht eines Diebstahls.“

„Und hältst du sie für schuldig?“

Der Inspektor zuckte die Achseln.

„Mir tut sie innig leid, aber wer kann den Menschen ins Herz sehen? Sie ist seit 5 Tagen in Haft, und weil der Herr Pfarrer mir gestern Morgen ließ, daß dieser Bogen, unser gewöhnlicher Organist, heute verhindert sei, hat ich sie, die Begleitung der Gesänge zu übernehmen.“

„So ist sie Musikerin von Beruf?“

„Klavierlehrerin.“

„Wohin aus guter Familie?“

Sicherlich, aber seit kurzem ganz allein stehend. Ihre Eltern sind tot, Geschwister hat sie, glaube ich, nicht. Sie war bisher hochgeachtet und stand bei allen Familien, in denen sie verkehrte, in großer Gunst. Nun wird es freilich damit vorbei sein.“

„Ja, die Menschen sind leicht umzustimmen“, nickte der Kommissar nachdenklich.

„So spricht du als Polizeimann? Seid ihr nicht die mißtrauischen von allen?“

„Wir sollen es eigentlich sein und sind es wohl auch, sobald wir in unseren Berufe stehen“, erwiderte Baudenbacher lächelnd. „Doch außerhalb desselben sind wir Menschen wie alle anderen auch — und ich gestehe offen, daß das junge Mädchen einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat.“

„Für einen Junggefallen, der sich so stark mit Heiratsideen trägt, die du, eine verlässliche Bemerkung“, scherzte Moor. „Doch hier kommt du post festum — das Fräulein ist bereits verheiratet.“

„Sie ist verlobt?“

„Ja — und zwar mit einem wohlhabenden jungen Kaufmann, dem Sohn einer angesehenen Familie. Ein neugierig, was die dazu sagen — werden sich auch nicht gerade freuen. Das Fräulein, auch des armen Mädchens größte Sorge zu sein.“

„Kann ich mir denken. Aber willst du mir nicht die Geschichte erzählen? Ich möchte mir gern selbst ein Urteil bilden.“

Inspektor Moor war gern bereit. „Ich folge dir schon“, begann er sofort, „das Fräulein, so heißt das Fräulein, ihren Unterhalt durch Klavierunterricht gewinnt und doch sie bisher als ein Muster von Anstand und Tugend galt. Unter anderem gibt sie dem achtjährigen Töchterchen eines reichen Kaufmanns Unterricht, der Inhaber eines Modewarengeschäftes ist. Es war letzten Dienstag früh gegen halb zehn Uhr. Frau Feinide, die Frau des Ladenbesizers, bediente eine vornehme Dame, die größere Einkünfte in Wäsche beforderte. Die Käuferin bezahlte mit einem Tausendmarkschein und Frau Feinide mußte darauf etwa 650 Mark wieder herausgeben. Da nun die Ladenkasse noch nicht so viel enthielt, eilt sie hinaus in ihre in der ersten Etage gelegene Privatwohnung. Dort bewohnte Feinide in einem Bandischrank eingeschlossenen Kassetten das gerade im Hause vorhandene bare Geld auf, das heißt, nur soviel, als er braucht, das andere schloß er auf die Bank. An jenem Morgen befand sich zufällig gegen 2000 Mark in der Kassetten, da der Kaufmann eine größere Summe fortgeschickt wollte. Frau Feinide schloß den Schrank auf, wuschelte den Schein und eilt mit der entsprechenden Summe wieder in den Laden hinaus, denn die Käuferin wollte verreisen und hatte auf möglichst rasche Erledigung der Angelegenheit gedrängt. In der Eile schloß sie die Kasse wieder auf, doch als sie den Schein in der Hand hielt, fiel ihr etwas auf. Sie sah, daß es sich um einen Schein handelte, der nicht der Käuferin gehörte, sondern der Frau Feinide selbst. Sie warf den Schein weg und eilte zurück in die Kasse, um den Schein zu holen. Als sie den Schein in der Hand hielt, fiel ihr etwas auf. Sie sah, daß es sich um einen Schein handelte, der nicht der Käuferin gehörte, sondern der Frau Feinide selbst. Sie warf den Schein weg und eilte zurück in die Kasse, um den Schein zu holen. Als sie den Schein in der Hand hielt, fiel ihr etwas auf. Sie sah, daß es sich um einen Schein handelte, der nicht der Käuferin gehörte, sondern der Frau Feinide selbst. Sie warf den Schein weg und eilte zurück in die Kasse, um den Schein zu holen.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

„Und wieviel Geld hat sie gefunden?“

„Nur noch 150 Mark.“

Deutschland.

Ein trügerischer Vorbehalt. In der „Köln. Zeitung“ lesen wir: Das Berliner Tageblatt hält sich für ungenügend und stattdessen die plötzliche Zementierung im Berliner Volksblatt zu beabsichtigen. Das Berliner Volksblatt ist ein politisches Organ, das sich für die Interessen der Berliner Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die Berliner Bevölkerung, das sich für die Interessen der Berliner Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die Berliner Bevölkerung, das sich für die Interessen der Berliner Bevölkerung einsetzt.

Der Reichstag. Der Reichstag ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Italien.

Regierung von italienischen Staatsbeamten. Die Regierung von italienischen Staatsbeamten ist ein wichtiges Organ für die italienische Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die italienische Bevölkerung, das sich für die Interessen der italienischen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die italienische Bevölkerung, das sich für die Interessen der italienischen Bevölkerung einsetzt.

Spanien.

Entspannung in Spanien. Die Entspannung in Spanien ist ein wichtiges Organ für die spanische Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die spanische Bevölkerung, das sich für die Interessen der spanischen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die spanische Bevölkerung, das sich für die Interessen der spanischen Bevölkerung einsetzt.

Nordamerika.

Im Lande der freien Meinungsäußerung. Im Lande der freien Meinungsäußerung ist ein wichtiges Organ für die amerikanische Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die amerikanische Bevölkerung, das sich für die Interessen der amerikanischen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die amerikanische Bevölkerung, das sich für die Interessen der amerikanischen Bevölkerung einsetzt.

Lokales.

Limburg, 10. Juli. Das königliche Landratsamt gibt bekannt: Die von Tag zu Tag sich mehrenden Dienstgeschäfte bei dem Landratsamt sind in dem Kreisabschnitt haben einen derartigen Umfang angenommen, dass es notwendig geworden ist, die Sprechstunden für das Publikum einzuschränken. Ich habe daher die Sprechstunden für das Publikum auf Dienstags, Donnerstags und Samstags von vormittags 9 Uhr bis mittags 12 Uhr festgesetzt. An allen übrigen Tagen in der Woche kann das Publikum auf Abfertigung dringender Fälle ausgenommen, nicht rechnen. Ferner erlaube ich alle telephonischen Dienstgeschäfte auf das notwendigste zu beschränken und möglichst am vormittags zu erledigen.

Explosionsunglück. In der Eisenbahnfahrzeit Frankfurt, 9. Juli. In der Eisenbahnfahrzeit Frankfurt, 9. Juli. In der Eisenbahnfahrzeit Frankfurt, 9. Juli. In der Eisenbahnfahrzeit Frankfurt, 9. Juli. In der Eisenbahnfahrzeit Frankfurt, 9. Juli.

Gerichtliches.

Von Reichsorganen.

Altenheim, 9. Juli. Die kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilt den Reichsorganen. Die kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilt den Reichsorganen. Die kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilt den Reichsorganen. Die kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilt den Reichsorganen. Die kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilt den Reichsorganen.

Sprechsaal.

Unter dieser Rubrik. Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinsichtlich allgemeiner Interessen haben und sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung. Für den Inhalt dieser Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Provinzielles.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Deutsche Nachrichten.

Für den Unterseebootkrieg!

Berlin, 10. Juli. Vielfach werden Gerüchte verbreitet, als sei im Reichstag gegen die Führung des U-Bootkrieges und seine Fortsetzung Einspruch erhoben worden. Das ist natürlich nicht wahr, und es ist tief bedauerlich, dass solche Meldungen, die uns in der Kriegsführung außerordentlich zu schaden geeignet sind, überhaupt aufkommen konnten.

Kein Staatsrat in Österreich.

Wien, 9. Juli. Der Plan eines Staatsrates zur Verfassungsreform kann als gescheitert betrachtet werden. Sämtliche Parteien sind mit den verschiedenen Begründungen dagegen.

Vom Reichskolonialamt.

Berlin, 9. Juli. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Unterstaatssekretärs im Reichskolonialamt Dr. Conze ist der bisherige Direktor im Reichskolonialamt Dr. Klein zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt worden. In die bisherige Amtsstelle des Herrn Dr. Klein ist der vortragende Rat Meyer-Gerhard ernannt.

Die Haltung der Nationalliberalen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in einer Sitzung zu den Anträgen Erzbergers Stellung genommen: Die Fraktion hat die von Erzberger vorgeschlagene Kriegszieleklärung einstimmig abgelehnt. Dagegen haben die Nationalliberalen sich uneingeschränkt für eine Parlamentarisierung der Reichsregierung und zwar als Kriegsmahregel ausgesprochen, ferner auch für die sofortige Wahlrechtsreform in Preußen.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Der Reichstag. Der Reichstag ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Die Reichsregierung. Die Reichsregierung ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt. Es ist ein wichtiges Organ für die deutsche Bevölkerung, das sich für die Interessen der deutschen Bevölkerung einsetzt.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

104

(Nachdruck verboten.)

„Du wirst das Geld für das Ueber-

nachten mir geben.“

„Wir haben im Freien geschlafen. Da-

für zahle ich nichts. Also, Konrad, wir

brechen auf.“

„So ist, aber schnell!“

„Ich muß erst essen!“ erklärte er.

Er machte sich ein Feuer und brütet

sich ein Stück Wurstfleisch, das er halbgar

verschlang. Inzwischen füllten wir. Der

Bärenschinken wurde mit den drei abrig-

gebliebenen Tagen in eine Decke gewickelt,

und Oso nahm diesen Pack hinter sich auf

das Pferd. Nun war der Führer fertig

geworden, und wir brachen auf.

Die Frau wollte uns nicht ohne Beza-

lung lassen. Sie zeigte, daß wir

sie betrügen wollten. Aber Oso zog die

Beize und knallte ihr dieselbe so nahe

an ihrem Gesicht vorbei, daß sie heulend

in das Haus sprang und die Tür hinter

sich verriegelte. Durch das Fenster aber

schandte sie uns eine Strafpredigt nach, und

nach lange hörten wir ihre gellende Stimme

hinter uns erschallen.

Es kam uns nicht auf einige Pfahle

an; aber diese Reute trachteten uns nach

dem Leben. Es wäre eine Berrücktheit ge-

wesen, das, was wir hier gewonnen hatten,

nämlich gar nichts, auch noch zu bezahlen.

1. Kapitel.

Am der Teufelskluft.

Ein wunderbar schöner Herbstmorgen

war es, frisch und kühlig, als wir den Schan-

platz unseres nächtlichen Abenteuers, wo der

alte Wärbel ein so schreckliches Ende ge-

funden hatte, verließen. Wir ritten zunächst

zwischen kahlen Hängen dahin, so daß man

denken konnte, man befände sich im Thä-

ler der Wärbel. Aber hinter diesen Bergen

ragten schroffe Felsenmassen empor, finster

wie drohende Giganten, und nach Verlauf

einer Stunde war es ganz so, als ob wir

uns durch die Schluchten der Pyrenäen be-

wegten.

Einen freien Ausblick gab es nicht. Der

dunkle Wald hatte uns umfassen; er war

sich als Urtwald zu betrachten; aber was

für ein Urtwald! Man dachte unwillkürlich

an untergegangene Kulturen, über die nun

der Tod seine Wollschatten wirft.

Nach dreierlei Stunden senkte sich

der Boden flach abwärts, und wir hatten

ein breites Auenland zu durchschneiden, dessen

anderer Rand fast senkrecht emporstieg.

Das war eine wahre Felsenmauer,

schonbar ununterbrochen sich stundenweit

von Nord nach Süd ziehend. Im Rücken

und auf Vorfängen hatten gewaltige Fels-

ten und Felsenmauern für ihre Wurzeln

gefunden, und ganz hoch oben auf der Spitze

dieser Mauer lag der dunkle Fels wie eine

nur handbreit hohe, schwarze Beize.

Die Sohle dieses Tales aber war mit

dem herrlichen Gras bewachsen, so daß ich

vorsichtig, wenigstens eine Viertelstunde hier

zu rasten, damit die Pferde in diesem

Grün ein Weiseln schmecken könnten.

Unser Führer erklärte sich schnell ein-

verstanden und sprach sogleich vom Pferd.

Durch diesen Auenland mußte sich ja der

Vorsprung, den der Kohlenhändler haben

wollte, vergrößern. Der gute Mann dachte

nicht, daß ich mehr noch um dieses Junal

als um des Grases willen aus dem Sattel

Rieg.

Es gab da einen ziemlich bedeutenden

Bach. Nur ein einzelnes dünnes Gefäß stand

an seinem Ufer. Gleich als wir unter den

Bäumen des diesseitigen Talrandes her-

vorgekommen waren und nun die freie Tal-

sohle vor uns hatten, sah ich eine Linie,

welche grad von dem Punkt, an dem wir

uns befanden, quer durch das Gras nach

dem Ufer führte.

Diese Linie war jedenfalls die Fährte

des Kohlenhändlers. Er hatte uns also doch

für so dumm gehalten, daß diese Spur nicht

unseren Verdacht zu erregen vermochte.

Das Wasser stand von gestern her noch

ziemlich hoch in dem Bett, das eine mul-

denförmige Gestalt haben mußte, da die Ufer

nicht tief zu sein, sondern flach zu verlaufen

schienen. Der Rasen war weich, und ich

vermutete darum, wenigstens dort am

Wasser einen deutlichen Fußabdruck zu fin-

den.

Der Konrad sah diese Fährte

gar nicht. Er setzte sich nieder, zog seinen

alten, weissen Rindensack hervor,

stapfte ihn und setzte den Tabak in Brand.

Über was für ein Tabak! Dem Geruch nach

schien er aus Karoloffel- und Gurkenhal-

sen abgeschnittene Fingerringe zu be-

stehen. Denke man sich dazu einen Menschen,

der sich durch das Wasser zu erkälten fürcht-

et und eine Nacht in der durchdringenden

Kälte Junal und auf dem verpesteten Ster-

belager des Wärbel zugebracht hat, dann

wird man es erklärlich finden, daß ich mich

nicht an seiner Seite niederlegte.

„Gut,“ — sagte ich so laut, daß der

Konrad es hörte — „was ist das wohl

für ein Strich, welcher hier durch das Gras

geht?“

„Das ist eine Fährte, Elidi,“ antwortete

der Gefährte, „sich darauf, die von mir

erworbenen Kenntnisse ausstrahlen zu

dürfen.“

„Von einem Tier oder von einem Men-

sch?“

„Um das entscheiden zu können, muß

ich sie mir genau betrachten.“

er ging, die Augen waren auf die

Fährte gerichtet, mehrere Schritte auf die

selben fort und sagte dann kopfschüttelnd:

„Offenbar, das kann ein Mensch, aber auf

ein Tier gesehen sein.“

„Hier ist ein Mensch darauf gesehen.“

Derjenige, welcher hier ging, hat keine

gemacht, sondern mit jedem Schritt eine

immerwährende Linie durch das Gras ge-

zogen. Je älter die Fährte ist, desto in-

trudierter muß das abgetretene und nicht

getretene Gras sein. Es ist aber kein ein-

ziger Halm auch nur wackel geworden. Was

ist daraus zu schließen?“

„Daß die Fährte noch sehr jung ist.“

„Gut. Man müßte also unbedingt

die Fußabdrücke sehen. Woran liegt es

wohl, daß man die Fußabdrücke nicht sieht?“

„Das kann ich leider nicht sagen.“

„Nun, das liegt teils an der Schnelli-

keit, mit welcher dieser Mann gegangen ist,

und andernteils an der Weichheit seines

Fußes. Er hat Erde gehabt und ist mit

den Füßen als mit der Erde aufgetre-

ten. Stiefel und Schuhe haben harte So-

hlen, welche eine scharfe Fährte machen. In

diese Sohle fehlt, so hat der Mann seine

Fußbekleidung getragen; er ist barfuß ge-

wesen. Wirst du das nun einsehen?“

„Ich muß dir recht geben.“

„Konrad, ist dieser Wald bewohnt?“

„Nein, kein Mensch wohnt da,“ antwor-

tete der Gefährte.

„So vermute ich, daß der Kohlenhän-

der Junal eine ganz falsche Richtung ein-

geschlagen hat. Er wird aus Versehen nicht

nach Glogowik, sondern nach dem Scheitel

hügel, dem Teufelsfelsen, kommen. Und

da ich aus der Spur erkenne, daß er ge-

heißt, so mag er wohl den Weg zum

hügel, unser Kommen bei dem Köhler

balb wie möglich annehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Heilbehandlung bei der Sozialversicherung.

Für das Jahr 1915 sind wiederum die Heilbehandlungsmaßnahmen der Organe der Invalidenversicherung (Rundschauversicherungsanstalten) veröffentlicht worden. Die Statistik unterscheidet hierbei vier Krankheitsgruppen: Lungen- oder Kehlkopfentzündung, Lupus, Knochen- oder Gelenkentzündung und andere Krankheiten. Im Jahre 1915 haben eine abgeschlossene Heilbehandlung erfahren 79 475 Versicherte mit einem Kostenaufwand von 17 974 532 Mark, also fast 18 Millionen Mark. Unter dem Einflusse des Krieges sind im Jahre 1915 die Zahl der Behandelten und dementsprechend auch die Kosten der Heilbehandlung zurückgegangen, die betragen nämlich im Jahre 1909—14 durchschnittlich fast 3,0 Mill. Mark pro Jahr mit 140—150 000 Versicherten. Fast zwei Drittel der Gesamtausgaben entfallen auf die Behandlung der Lungen- oder Kehlkopfentzündung. Was die Heilbehandlung selbst betrifft, so

wird zwischen einer häuslichen u. einer nichtstationären unterschieden. Unter ersterer wird das planmäßige Heilverfahren in Kranken- und Sanatoriumen, Kliniken, Krankenhäusern, Heilbädern, unter nichtstationärer Behandlung dagegen eine solche in der Sprechstunde des Arztes verstanden. Sowohl nach der Anzahl der Fälle, als nach den Aufwendungen für dieselben überwiegt die häusliche Behandlung ganz bedeutend. Die Durchschnittskosten für eine behandelte Person und für einen Versorgungstag stellen sich auf etwa 6 Mark bei Männern und 5 Mark bei Frauen. Die durchschnittliche Dauer der Heilbehandlung betrug bei Lungen- u. Kehlkopfentzündung etwa 75 Tage, bei Knochen- und Gelenkentzündung etwa 100 Tage. Eine der wichtigsten Aufgaben der Heilbehandlung ist es, die Invalidität zu verhüten oder eine bereits eingetretene zu beseitigen und darauf hinzuwirken, daß der anfängliche Heilerfolg ein dauerhafter wird, also bestehen bleibt, ohne daß Rückfälle eintreten. Dafür ist in der Regel die ärztliche Feststellung entscheidend, wie lange der Heilerfolg noch sechsjähriger Beob-

achtung angehalten hat. Hierbei ist das Ergebnis ein günstiges. Anfangserfolge sind im Jahre 1915 bei 90 und mehr Prozent der Behandelten erreicht worden, die Dauererfolge in diesen Fällen können zwar erst nach Ablauf von sechs Jahren festgestellt werden, aber nichts desto trotz zu der Annahme, daß sie geringer sein werden, als die in den vorhergehenden Jahren beobachteten Dauererfolge beispielsweise bei Lupus bis zu 68 Prozent erreichten. Bei den Altersgruppen zeigt sich, daß im Alter von 10—25 Jahren die Frauen mehr als doppelt so stark beteiligt sind, als die Männer. Auch von 25—30 Jahren sind die Frauen noch stärker vertreten, aber vom 30. Jahre ab ist die Zahl der Frauen bereits kleiner als die der Männer, und im Alter von 35—40 Jahren ist das umgekehrte Verhältnis eingetreten, d. h. die Männer sind doppelt so stark beteiligt als die Frauen. In noch höherem Lebensalter verkehrt sich das Verhältnis wiederum zumungunsten der Frauen. Nach § 1274 der Reichsversicherungsordnung sind die Versicherungsanstalten befugt, Maßnahmen

zur Hebung der gesundheitlichen u. wirtschaftlichen Verhältnisse der Versicherten zu treffen. Der Gesamtaufwand hierfür belief sich 1915 auf 1 422 770 Mark. Vorwiegend entfallen dieselben auf Krankenpflege, bezw. Heilpflege, dazu auf Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus, der Geschlechtskrankheiten, der Krebskrankheiten u. des Lupus, also der eigentlichen Gefahren im Lebensalter. Zur Bekämpfung der infolge des Krieges drohenden gesundheitlichen u. wirtschaftlichen Schädigung der Bevölkerung haben die Versicherungsanstalten 1915 insgesamt 20 221 304 Mark (gegen 8 Millionen Mark im Vorjahre) aufgewandt. Es kommen dabei vorwiegend folgende Ausgaben in Betracht: Für das Rote Kreuz, für Beschaffung warmer Unterbekleidung für das Feldheer, für Unterstützung von Gemeinden, Vereinen u. bei der Kriegsvollzugsreform, für Ausrüstung von Lazarettwagen, für Ehrengaben an Hinterbliebenen von Kriegern, für Heilpflege der Kriegskrankenpflege und für allerlei sonstige Kriegsvollzugsbedürfnisse.

Verbesserung des Feldschutzes.

In den letzten Wochen mehrten sich fortgesetzt die Klagen über Feld- und Gartendiebstahl. Ein ausreichender Feldschutz läßt sich aber bei dem Mangel an Beamten nicht einrichten, auch ist eine Vermehrung des Personals bisher nicht möglich gewesen.

Zur Sicherung der Ernte soll deshalb ein Ehrenfeldwächterdienst eingerichtet werden. Personen, insbesondere Landwirte und Gartenbesitzer, welche bereit sind, sich diesem im Interesse der Volksernährung unbedingt notwendigen Dienst zu widmen, werden zu einer Besprechung am Dienstag Abend 8 Uhr in Rathsaushalle eingeladen. Limburg, den 8. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Schließung des Feldes zur Nachtzeit.

Nach § 1 der Feldpolizeiverordnung für den Reg.-Bez. Wiesbaden vom 6. Mai 1882 sollen vom 1. Mai bis Ende August d. J. von 9 Uhr abends bis 3 Uhr morgens das Feld und offene Gärten geschlossen sein. Wer in dieser Zeit sich außerhalb der öffentl. Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstücke aufhält, ohne daß dazu von der Feldpolizeibehörde eine Ausnahme gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 M. im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Auf Grund dieser Bestimmungen wird für den Stadtbezirk Limburg die Schließung auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Wer also nach 10 Uhr abends auf einem offenen Grundstück betroffen wird ist strafbar. Limburg, den 8. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Wittmoos, den 11. Juli 1917, nachmittags von 3—5 Uhr in der Aula des alten Gymnasiums Aufgabe von Rechnungsmitteln für Kranke, welche entsprechende ärztliche Atteste vorgelegt haben oder bis zu diesem Tage vorliegen. 4897

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Preisveränderungen“, erlassen worden. 4862 Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Geflügelverkauf.

Habe Gänse, Enten, Hühner und Junghühner

abzugeben. 4877

Geflügel-Farm Ennerich.

Für zwei schwere Doppelspanner-

Gespänne mit Kastenwagen

wird dauernde Beschäftigung gesucht.

Offerten unter 4874 an die Exp. erbeten.

Ueber 500 qm Pflanzarbeiten

an Gärten für Kriegsinvaliden Maurer oder Pflanz- im Afford zu vergeben. 4896

W. & E. Schneider Baugeschäft, Biedorf (Sieg).

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Samstag, den 7. Juli 4^{1/2} Uhr nachmittags, unsere liebe, herrergute Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin, die **Schaffnerin**

Lina Klärner

im Alter von 19 Jahren, in trauer Ausübung ihrer Pflicht, infolge eines Unfalles plötzlich und unerwartet zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Ludwig Klärner, Rathausdiener

zur Zeit im Felde, Frau, Kinder, Großeltern und Anverwandte.

Limburg, den 10. Juli 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juli, um 3 Uhr nachmittags vom Rathause, Werner Sengerstr. 4 aus statt.

Soldat sucht möbl. Zimmer.

Off. mit Preisangabe unter 4897 a. b. Exp.

Schön möbl. Zimmer

mit Gas zu vermieten. 4884

Kirchgasse 7.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten. 4778

Blumenröderstraße 8.

2—3 Zimmerwohnung

nebst Küche und Bad. 4903

Wiesenstraße 2.

Einfach möbliertes Zimmer

mit zwei Betten zu vermieten. 4900

Zu erfragen in der Exp.

In besserem Hause finden Damen und Herren guten Mittagstisch. 4788

Poststraße 6.

Kreisarbeitsnachweis,

(Weibl. Abteilung):

Es werden für sofort ge-

sucht:

Schneiderinnen

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

„ „ „ „

Zum 1. August ein besseres Mädchen

in kleinen herrschaftl. Haushalt (4 Personen) für Küche und Hausarbeit gesucht. Kinder- fräulein und Wäsche- frau vorhanden. 4949

Frau Dr. Bergheim,

Neuwied, Rheinstr. 68, 1.

Zucht. Monats- und Putzmädchen

gesucht. 4882

E. Walter,

Obere Grabenstraße 6.

Ein Zimmermädchen und ein Küchenmädchen

gesucht. 4878

Hotel Darmstädter Hof,

Bad Ems.

Zucht. Mädchen

gesucht von 4888

Frau Gymnasialdirektor Heun,

Dabmar.

Dienstmädchen

wegen Krankheit des bisherigen sofort gesucht. 4880

Diergerstraße 17.

Sanberes Monatsmädchen

für sofort gesucht. 4783

Poststraße 2.